

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 53

Rubrik: Jeremias Jammermeier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

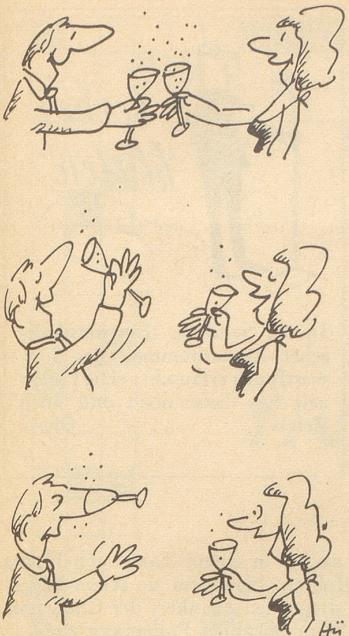
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wir sind unnachsichtig mit den Studenten.

Wir sind vorsichtig im Verneinen.
Wir sind unvorsichtig im Bejähnen.
Bejähnen, verneinen, Studenten, Bührle, Dienstverweigerer, Lehrer, Nachbarn, nachsichtig, vorsichtig, unnachsichtig, unvorsichtig – das Jahr 1970 wird kaum anders werden.

Es muß deshalb kein schlechtes Jahr sein. Es kann beinahe kein schlechtes Jahr sein – wir haben uns an zuviel gewöhnt, was ein schlechtes Jahr ausmachen würde. Staatsoberhäupter werden gedämpft-

ten Optimismus verbreiten, Hoffnung wird mitschwingen in Leitartikeln, Glocken werden klingen, Champagnerpfropfen knallen, Paiperschlangen schweben, Paare umarmen sich auf Balkons, Freunde schütteln Hände, Einsame heulen, es wird ein Silvester sein wie alle andern Silvester zuvor.

Zugegeben: da wird auch wiederum eine Spur Hoffnung sein, die nicht in Leitartikeln und Ansprachen formuliert ist.

Da wird die Hoffnung sein von Dir und mir.

Ich denke kaum, daß ich ernst und gefaßt ins neue Jahrzehnt schreite. Ich werde voraussichtlich lachen und tanzen, Bruderschaft trinken und alkoholische Choräle anstimmen.

Damit habe ich mich abzufinden. Und, wie ich mich kenne, werde ich mir die Fröhlichkeit des Jahreswechsels auch nicht übelnehmen.

Man ist sich selber gegenüber oft sehr tolerant.

Und es mag ja sein, daß diese Toleranz über die eigene Person hinaus wirksam wird.

Die Möglichkeit besteht – Gelegenheiten sind zweifellos vorhanden. Man könnte sie nutzen.

Toleranz – ich möchte mir das vornehmen für 1970. Toleranz – und nicht Nachsicht für Dummheiten.

Toleranz als Vorsatz – ein Schlagwort, ich weiß.

Aber: Ein Schlagwort als Vorsatz – Toleranz, ich weiß.

Oh, what a lovely, happy New Year!

Neujahrsmorge

Villicht liit Pflotsch, villicht liit Schnee.
(Uf all Fäll s ander, als was d wottsch)
Magsch nanig so zum Chopf uus gseh ...
Villicht liit Schnee, villicht liit Pflotsch.

s neu Jahr fangt erscht am elfi aa.
De Countdown macht de meischte Müeh.
Für die, wo s alt na gseh händ gah,
ischs au am elfi feuf Schtund z früe.

s Neujahrskonzert am Fernseh lost
me unrasiert, zum Schlafrock uus.
Bim Donauwalzer seit me Prost,
und namal bi de Flädermuus.

Me macht so drei, vier Teliphon.
De Tante Ruth, em Unggle Fritz.
Me hätt nöd grad de frischischt Ton,
und lachet ab em tümmisce Witz.

So läbt sich s Jahr allmählich ii.
Und gäg der Aabig wird eim klar:
das Nüünzähüsbezg – schick Di drii –
isch cho – isch da – und bliibt es Jahr!

Sic transit gloria Hippie

Der Schriftsteller Roda Roda hatte ein Stück namens «Der Feldherrenhügel» geschrieben. Die österreichisch-ungarische Armee wurde darin sachte, aber deutlich attackiert.

Die Zensur, während des Weltkriegs im Kriegsministerium daheim, hatte den «Feldherrenhügel» verboten.

Roda Roda erwirkte sich durch Protektion Zutritt beim obersten Chef der Zensur und bat eindringlich um Aufhebung des Verbots.

Der Ober-Zensor, allmählich wütend werdend, donnerte schließlich: «Solange die österreichisch-ungarische Monarchie besteht, wird «Der Feldherrenhügel» in Oesterreich nicht gespielt werden!»

Roda Roda stand auf, ging zur Türe und sagte, abschiednehmend: «No, so warten wir halt die paar Wochen!»

*

Nachdem eine meiner Molière-Uebersetzungen in der Aera Lindtberg am Zürcher Schauspielhaus gespielt worden war und die Aera Löffler begann, kündigte man im Spielplanvorhaben ein Stück von Molière an. Mein Verleger ging zu dem Dramaturgen, um ihm meine Uebersetzung zu empfehlen. Zurückgekommen, schrieb er mir einen etwas betretenen Brief: «Ich habe den Eindruck, daß in der Aera Löffler Ihre Molière-Uebersetzungen am Zürcher Schauspielhaus nicht gespielt werden.»

Ich antwortete: «No, so warten wir halt die paar Wochen!»

Hans Weigel

SEREMIAS SAMMERMEIER



*Der Ruhestand,
ein körperliches Händikäp*

Jeden Morgen war ich froh
Um den Fußweg zum Büro
Welchen ich so gern spaziert bin.
Seit ich aber pangsoniert bin
Fehlt mir, und das macht mir Sorgen,
Der gesunde Gang am Morgen.